

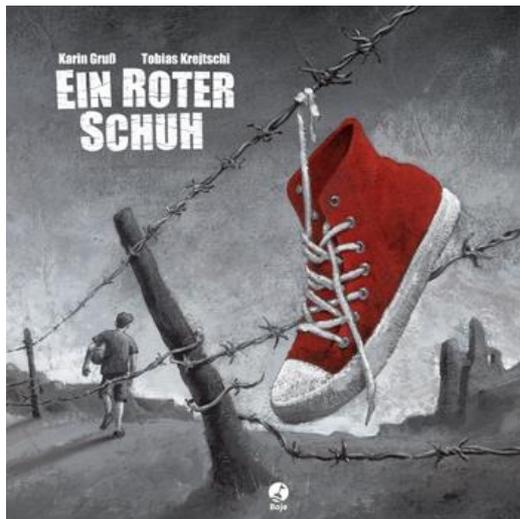
Tobias Krejtschi

Von der Idee zum Bilderbuch

Am Beispiel des Bilderbuchs *Ein roter Schuh*

Poetikvorlesung vom 30. November 2020 in Halle (digital).

Ich freue mich sehr, dass ich heute ein Teil dieser schönen Reihe sein und ein bisschen über meine Arbeit berichten darf. Es geht um ein sehr besonderes Bilderbuch, ein politisches Bilderbuch. Der Titel ist *Ein roter Schuh*. Ich habe die Illustrationen zu diesem Buch im Rahmen meiner Masterarbeit erstellt. Mein Studium an der HAW Hamburg hatte ich 2008 mit einem Diplom abgeschlossen. Dann habe ich ein paar Jahre als Illustrator gearbeitet und dann nochmal meinen Master mit *Ein roter Schuh* im Jahr 2013 drauf gesetzt. Ich möchte euch heute dieses Buch und seine Entstehung gern etwas näher vorstellen.



Das ist das Cover. Es ist ein umlaufendes Motiv, also Vorder- und Rückseite sind komplett illustriert und stellen eine einzelne Szene dar. Wir sehen zum einen den Titel gebenden roten Schuh, ganz markant im Vordergrund und auch schon einige Hinweise auf die Szenerie. Die zerstörten Häuser und der Stacheldrahtzaun machen deutlich, dass sich die Sache in einem Krisen- oder Kriegsgebiet abspielt.

Ich bin mit diesem Buch sehr oft an Schulen für Lesungen und Workshops und dieses Umschlagsbild ist dabei immer auch der Opener für die Veranstaltungen. Ich zeige den SchülerInnen diese Illustration und frage: „Was glaubt ihr, wo handelt

diese Geschichte. Was ist hier zu sehen?“ Ich lasse sie erstmal selbst erschließen, was da passiert. Dann stelle ich Fragen, z.B. ob sie Hinweise darauf finden, wann diese Geschichte spielt. Manche SchülerInnen äußern dann die Vermutung, dass es eine Geschichte ist, die weit in der Vergangenheit liegt. Das geschieht meist aufgrund der Schwarz-Weiß-Darstellung, weil man zum Beispiel aus dem zweiten Weltkrieg eher nur Schwarz-Weiß-Fotografien kennt. Aber viele SchülerInnen sind dann auch schnell im Hier und Jetzt. Sie erkennen durch die basketballspielenden Jungs, deren Kleidung und durch den sehr bekannten Converse-Schuh, der ein moderner Klassiker der Mode ist, dass die Geschichte im ausgehenden 20. Jahrhundert oder im beginnenden 21. Jahrhundert anzusiedeln ist.

Die erste Buchidee

Nachdem die SchülerInnen dieses erste Bild auf sich wirken lassen konnten, erzähle ich darüber, wie ich zu diesem Projekt gekommen bin. Das möchte ich auch heute hier tun. Die Zusammenarbeit zu diesem Bilderbuch kam über meine ehemalige Lektorin Karin Gruß zustande, die auch die Autorin dieses Buches ist. Sie hat viele Jahre lang für den Peter Hammer Verlag gearbeitet. Karin hatte drei meiner Buchprojekte betreut, zu einer Zeit, als ich ganz neu in der Branche war. Durch sie bin ich in die Verlagswelt eingestiegen. Nachdem ich einige Jahre als Buchillustrator und Autor gearbeitet hatte, kam sie mit der Idee zu *Ein roter Schuh* auf mich zu. Sie hatte sich selbstständig gemacht und eigene Projekte entwickelt. Auf der Frankfurter Buchmesse hat sie mich gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, zu einer Geschichte von ihr Illustrationen zu machen. Ohne mir genauer Auskunft zu geben, um was für einen Text es sich handelt, hat sie ihn mir in die Hand gedrückt und gesagt: „Lies ihn erst einmal durch und dann kannst du mir mal in einer ruhigen Minute darüber berichten, was du davon hältst.“ Der Text hat mich stark bewegt. Ich fand ihn von Anfang an sehr berührend und ich hatte auch sofort Bilder im Kopf, wie man die Geschichte illustrativ umsetzen könnte.

Ein kleiner Rückblick, wie Karin zu diesem Text kam:

Sie hatte im Jahr 2009 einen Bericht in den Nachrichten gesehen über den wieder aufblodernden Konflikt im Gazastreifen. Karin hatte aufgrund dieses Fernsehbeitrags das Bedürfnis, ihre dadurch ausgelösten Emotionen zu verarbeiten und alles aufzuschreiben was ihr auf der Seele lag. Dieser Text, der zunächst ein sehr persönlicher Text war, hat sich mit der Zeit zu einem Bilderbuchtext entwickelt und dazu habe ich später die Illustrationen gemacht. Wie die Bilder entstanden sind, dazu möchte ich im zweiten Teil unserer kleinen Runde hier etwas erzählen. Am Anfang möchte ich euch jetzt erstmal die Geschichte vorlesen und die Illustrationen zeigen.

Wie die Bilder zum Buch entstanden sind

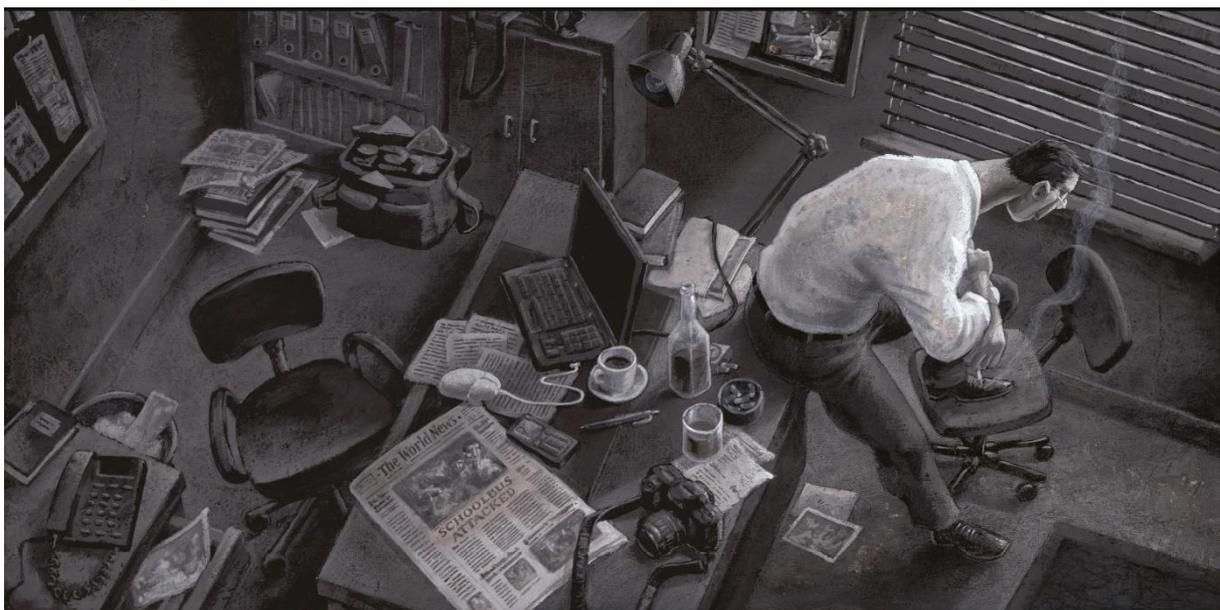


Abb.: Vorsatzpapier zu *Ein roter Schuh* © Köln: Boje Verlag 2013

Das Ganze fängt mit dem Vorsatzpapier an, das ist die erste und letzte Seite des Buches. In vielen Fällen ist das eine bloße Zierseite mit Ornamenten, oder vielleicht mit ein paar kleinen Figuren, die später in der Geschichte vorkommen. Manchmal ist es einfach auch nur ein farbiges Papier. In diesem Fall ist es schon eine Szene, die ganz stark auf die Geschichte Bezug nimmt. Wir steigen mit dem Vorsatzpapier schon direkt in die Handlung ein, was für Bilderbücher eher ungewöhnlich ist. Zu sehen ist eine Bürosituation aus der Vogelperspektive, ein Schreibtisch mit verschiedenen Utensilien, ein Laptop, ein - zugegebenermaßen veraltetes - Handy und andere Sachen, die dieses Büro schildern.

Bei meinen Veranstaltungen lasse ich die Kinder und Jugendlichen, mit denen ich über dieses Buch rede, diese Szene beschreiben und ihre Rückschlüsse ziehen. Dann stelle ich Fragen zu dem Mann, der dort in diesem Büro sitzt und raucht: „Was denkt ihr denn, wie geht es diesem Mann? Was geht in ihm vor? Wie fühlt er sich gerade?“ Die TeilnehmerInnen vermuten dann meist richtig, dass es ihm nicht besonders gut geht. Der Grund dafür ist jedoch nicht gleich offensichtlich. Irgendwann entdecken sie die Zeitung, die auf dem Tisch liegt. Da sieht man eine große Headline in der auf Englisch ‚Schoolbus attacked‘ steht. Das lässt zunächst offen, in welchem Sprachraum die Geschichte handelt. Englischsprachige Zeitungen sind ja global erhältlich, also ist noch nicht ganz klar, wo sich dieses Büro befindet. Auch durch die geschlossenen Lamellen der Jalousie kann man nicht feststellen, ob das Gebäude irgendwo in Hamburg steht oder in Halle, New York oder Istanbul. Dieses Büro könnte überall sein. Wir erfahren erst im Laufe der Geschichte mehr von diesem Ort und wir bekommen auch mehr Informationen darüber, wer dieser Mann ist. Es handelt sich um den Erzähler dieser Geschichte, der aus einer Ich-Perspektive darüber berichtet, was er erlebt hat. Die Geschichte ist so geschrieben, als könnte sie in jedem Krisengebiet dieser Welt stattfinden.

Lesung des Bilderbuchs Ein roter Schuh

Dieser namenlose Fotograf und Erzähler ist am Ende wieder in seinem Büro zu sehen, wir haben hier eine Art Rückblende erlebt. Diese Geschehnisse machen uns jetzt deutlich, was den Fotografen so bedrückt, warum er so nachdenklich auf seinem Bürotisch sitzt und aus diesem Teufelskreis, dieser belastenden Situation, nicht mehr richtig herausfindet.

Als ich das Buch illustriert habe, hat mich am stärksten interessiert, was einen Menschen dazu bringt, freiwillig in ein Krisengebiet zu gehen. Eben nicht als Soldat oder als dort lebender Zivilist, sondern als Journalist, der sich tagtäglich diesen schrecklichen Dingen aussetzt. Ich habe mich gefragt, warum man diese Entscheidung trifft und vor allem, welche Auswirkungen das haben kann. Deswegen habe ich auch diesen Journalisten ganz stark in den Fokus gerückt, obwohl er im Text gar nicht näher beschrieben wird. Wir erfahren sehr wenig über ihn, es wird viel mehr über den Jungen gesprochen. Für mich war es als Illustrator wichtig, dieser ganzen Geschichte noch eine größere Dimension zu geben. Ich wollte über diese Beschreibung aus dem Krankenhaus hinweg auch noch die Geschichte dieses Mannes näher beleuchten, vor allem welchen Effekt die Begegnung mit dem Kind auf ihn hat.

Recherche

Recherche ist in meinem täglichen Arbeiten als Buchillustrator eine essentielle Sache. Ich beschäftige mich ganz intensiv mit dem mir gestellten Thema, also nicht nur mit dem Text,

sondern auch mit dem ganzen Drumherum. Ich recherchiere auf verschiedenen Ebenen, wie man das auch klassisch als Studierender macht: im Internet, in Büchern, in Museen. Ich mache vor Ort teilweise schon Skizzen oder Fotoaufnahmen. Bei diesem Projekt habe ich mich intensiv mit dem Thema *Posttraumatische Belastungsstörung* beschäftigt und ergründet, was in einer Extremsituation mit der menschlichen Psyche passiert. Mit diesem Wissen kommt dann die nächste Herausforderung: wie kann ich das Ganze visuell darstellen und in das Buch mit einbringen?

Bei meiner Recherche habe ich von einem sehr drastischen Fall von *Posttraumatischer Belastungsstörung* erfahren. Der Journalist Kevin Carter hatte im Jahre 1994 ein Foto von einem verhungerten Kind im Sudan gemacht. Einige Zeit nachdem dieses Foto entstanden ist, wurde Carter der Pulitzer Preis dafür verliehen, die höchste Auszeichnung, die JournalistInnen zuteil werden kann. Kurz nachdem er diesen Preis erhalten hatte, hat er sich das Leben genommen und er hat einen Abschiedsbrief hinterlassen. Er schreibt darin: „Ich werde verfolgt von Erinnerungen, an das Morden, an Leichen, an verhungerte und verwundete Kinder. Der Schmerz des Lebens übersteigt die Freude in einem Maße, das keine Freude mehr existiert.“ Bei ihm waren diese Erfahrungen als Reporter in Krisengebieten so intensiv, dass sie bei ihm eine extreme Depression ausgelöst haben und er sich nicht mehr davon lösen konnte. Den einzigen Ausweg sah er in seinem Freitod.

Ein roter Schuh endet nicht so dramatisch. Aber mir war es wichtig, darzustellen, dass der Fotograf, der als Hauptfigur am Anfang und am Ende der Geschichte zu sehen ist, indirekt von der schrecklichen Situation des Jungen betroffen ist und darunter leidet. Oftmals entwickelt sich dann bei solchen Personen eine posttraumatische Belastungsstörung. Diese hat unterschiedliche Merkmale: Schlafstörungen, Konzentrationsstörungen, Depressionen, Beziehungsprobleme, eine feindliche oder misstrauische Haltung der Welt gegenüber, Gefühle von Nervosität, wie bei ständiger Bedrohung, ein chronisches Gefühl von Leere und Hoffnungslosigkeit oder Schuld- und Schamgefühle. Oftmals kapseln sich die Betroffenen von der Umwelt ab und nehmen nicht mehr am sozialen Leben teil, sie leben isoliert.

Genau das habe ich versucht in dieser Illustration auf dem Vorsatzpapier darzustellen. Das abgedunkelte Büro, die Körperhaltung und Mimik der Figur, die Dinge die auf dem Tisch stehen. Der Kaffee und auch die Zigaretten können als Elemente eines Suchtverhaltens interpretiert werden. Häufig kommt in dem Zusammenhang auch Alkoholismus vor. Im Bild findet sich eine Flasche, die aufgrund ihrer Form eindeutig nicht als Wasser- oder Saftflasche einzuordnen ist. Diese Elemente scheinen Teil des Alltags dieses Mannes zu sein und deuten auf die Belastung in der Situation hin.

Zur Farbgebung und Bildkomposition

Die Bilder im Buch sind zum Großteil schwarz-weiß. Es gibt jedoch ein Element, welches farbig ausgeführt ist, und das ist der rote Schuh. Den sehen wir auf dem Titelbild ganz präsent und er taucht auch immer wieder im Laufe des Buches auf. Ich habe den Schuh farbig hervorgehoben, nicht nur weil es der titelgebende Gegenstand ist, sondern weil dieser Schuh der Auslöser des Traumas bei dem Fotografen ist. Dieser sieht im Krankenhaus, dass ein ihm fremder, schwer verletzter, Junge die gleichen Turnschuhe trägt wie sein eigener Neffe - und auf einmal hat der Reporter eine persönliche Beziehung zu diesem unbekanntem Kind. Vielleicht hat er schon viele Monate vorher dort als Fotograf gearbeitet und bisher ging

das alles relativ spurlos an ihm vorüber. Er kam damit gut zurecht, auch unter krassen Umständen, seiner Arbeit nach zu gehen. Aber jetzt passiert etwas, das ihn aus seiner Routine fallen lässt und ins Wanken bringt - und das ist eben der Anblick dieses roten Schuhs. Er wird zum Trigger-Element – *Trigger* aus dem Englischen von *Auslöser* – und wird deswegen ganz markant visuell von mir durch diese Signalfarbe dargestellt.

Es gibt im Buch eine einzige Illustration, die vollfarbig ist. Bei meinen Schulveranstaltungen lasse ich die TeilnehmerInnen auch hier zuerst ihre Überlegungen anstellen, warum ich ausgerechnet diese Szene als farbiges Bild ausgearbeitet habe. Die Erklärung ist, dass wir uns hier in einer anderen Wahrnehmungsebene befinden. Bisher haben wir all das gesehen, was der Reporter sieht. Bisher wurde geschildert, was tatsächlich passiert ist und was andere Umstehende auch so sehen konnten. In diesem farbigem Bild sehen wir auf einmal das, was die Wunschvorstellung des Fotografen ist: dass dieser Junge jetzt plötzlich ganz wundersam geheilt ist, wie er aufsteht, wie er auf einmal wie aus dem Nichts einen Basketball fängt und damit aus diesem Krankenhaussaal dribbelt und hinausläuft.

Wie ich die Schwarz-Weiß-Bilder ausgearbeitet habe, hängt mit James Nachtwey zusammen. Er zählt zu den berühmtesten Kriegs-Fotografen und ist den letzten Jahrzehnten in fast allen Krisengebieten der Welt gewesen: Afghanistan, Bosnien, Ruanda, El Salvador, Nordirland, Kurdistan, Somalia, um nur einige zu nennen. James Nachtwey diente mir bei der Ausführung an den Illustrationen als stilistisches Vorbild. Ich habe mich intensiv mit seiner Fotografie beschäftigt und man sieht anhand seiner Bilder, wie er arbeitet. Er benutzt dabei kein Teleobjektiv, das heißt er kann nicht einfach zoomen, sondern muss nah an die Dinge herangehen, die er fotografieren will.

Es gibt dazu von Robert Capa, einem anderen berühmten Fotografen, einen leitgebenden Spruch: ‚If your picture is not good enough, you are not close enough.‘ Für gute Bilder muss man manchmal eben ganz nah rangehen, um das Unmittelbare einzufangen und für den Betrachter spürbar zu machen. Der Fotograf begibt sich da auf Augenhöhe mit den Menschen, die er fotografiert. Farbige Fotografie sieht Nachtwey als Ablenkung, für ihn ist es eben das Schwarz-Weiß, das zu seinem Markenzeichen geworden ist. Dieser Gedanke hat stark meine Illustration beeinflusst und die Art und Weise wie Nachtwey die Bilder aufbaut und wie er mit Licht und Schatten und mit Kontrasten arbeitet.

Symbolik des Krieges

Der Schmutztitel des Buches ist die einzige Seite, auf der klar erkennbar ist, dass es in der Geschichte auch um Blutvergießen geht. Wir sehen in der oberen rechten Ecke einen roten Fleck. Diesen habe ich natürlich nur mit roter Farbe gemacht, aber weil wir diesen Fleck mit der geschilderten Kriegssituation in Verbindung bringen, assoziieren wir die rote Farbe sofort mit vergossenem Blut. Der Fleck steht als Symbol für die schrecklichen Grausamkeiten, die auch in diesem Krisengebiet passieren, ohne dass wir diese explizit im Buch wiederfinden. Der Autorin und mir war es ganz besonders wichtig, eben nicht das Ausmaß der ganzen Gewalt zu zeigen. Das Grauen des Krieges erkennen wir eher subtil, wir sehen die zerstörten Gebäude und wir sehen auch verletzte Menschen. Dies geschieht ohne Voyeurismus und ohne Darstellung von grauenhaften Einzelheiten der Verletzungen. Das wäre auch in einem Bilderbuch, das sich an Kinder und Jugendliche richtet, deplatziert.

Auch der Text verzichtet auf drastische Formulierungen, es werden keine Kampfhandlungen beschrieben und es werden keine Waffen gezeigt. Aber um die Brutalität, die mit dem Thema verknüpft ist, nicht zu verharmlosen, ist eben dieser kleine rote Fleck dort oben in der Ecke ein entscheidendes Symbol. Auch das zerbrochene Objektivglas der Kamera, die ebenfalls auf dem Schmutztitel zu sehen ist, deutet an, dass es in der Geschichte um Gewaltanwendung geht. Und diese Kamera steht zusätzlich als Symbol für die Psyche des Fotografen, für sein eigenes Ich. Sie zeigt, dass in ihm etwas zerbrochen ist.

Zur Bildgestaltung

Wichtig ist es am Anfang für mich als Illustrator, die Figuren zu entwickeln, die in der Geschichte eine Rolle spielen – so ähnlich wie man bei einem Film ein Casting veranstaltet. Das mache ich meist auf einem Blatt Papier und mit einem Bleistift. Ich überlege mir zu jeder einzelnen Figur, wie sie aussehen könnte. Ich variiere natürlich, zeichne verschiedene Figuren, probiere verschiedene Körperformen aus, verschiedene Gesichter und verschiedene Frisuren. Irgendwann kristallisiert sich für mich dann eine Figur heraus, die in meinen Augen am besten passt. Das Aussehen des Fotografen wird im Text überhaupt nicht beschrieben. Hier hatte ich also komplett freie Hand. Genauso bei seinem Kollegen, den er im Krankenhaus trifft. Hier war es mir zum Beispiel wichtig darzustellen, dass Reporter, die in einem Krisengebiet arbeiten, nicht immer so aussehen, wie sie abends zur Prime Time vor die Kamera treten. Bei dieser Arbeit ist man eben nicht immer frisch frisiert und in ein sauberes Hemd gekleidet. Da sieht man auch mal so aus, als ob man gerade geweckt wurde: unrasiert und vielleicht auch mit einem fleckigen T-Shirt und mit zerzausten Haaren.

In *Ein Roter Schuh* gibt es nur eine einzige Person, die etwas näher beschrieben wird. Dies ist der verletzte Junge Kenan. Ohne das es aus dem Text hervor geht, habe ich ihn eher schmal dargestellt, um seine Verletzlichkeit hervorzuheben. Aufgrund seiner Haarfarbe und auch von seinen Gesichtszügen her, könnte man ihn durchaus als Jungen erkennen, der im Nahen Osten lebt. Es wird übrigens im gesamten Buch nicht klar definiert, wo genau sich die Handlung abspielt. Obwohl sich die Ursprungs-Idee zum Buch aus dem Gaza-Konflikt ableitet, war es Karin Gruß wichtig, dass die Geschichte allgemeingültig bleibt. Für mich als Illustrator war es wichtig, dass die Bilder authentisch wirken, auch wenn ein genauer Handlungsort nicht festgelegt ist.

Die Sanitäter, ÄrztInnen und Schwestern spielen natürlich auch eine wichtige Rolle. Sie sind zwar „nur“ Statisten, die im Hintergrund agieren, aber sie machen das Setting komplett, um die ganze Szenerie mit Leben zu füllen. Genau wie die Kinder, die auf der Straße zu sehen sind und spielen. Zu diesen Nebenfiguren habe ich viel Fotomaterial recherchiert um zum Beispiel authentisch darstellen zu können, wie deren Kleidung aussieht. Diese Rechercheergebnisse fließen dann auch in meine Skizzen ein.

Sobald ich meine Figuren entwickelt habe, muss ich mir als nächstes überlegen, welche Situation ich darstellen möchte. Sprich: Kompositionen erstellen und jede einzelne Seite skizzieren.

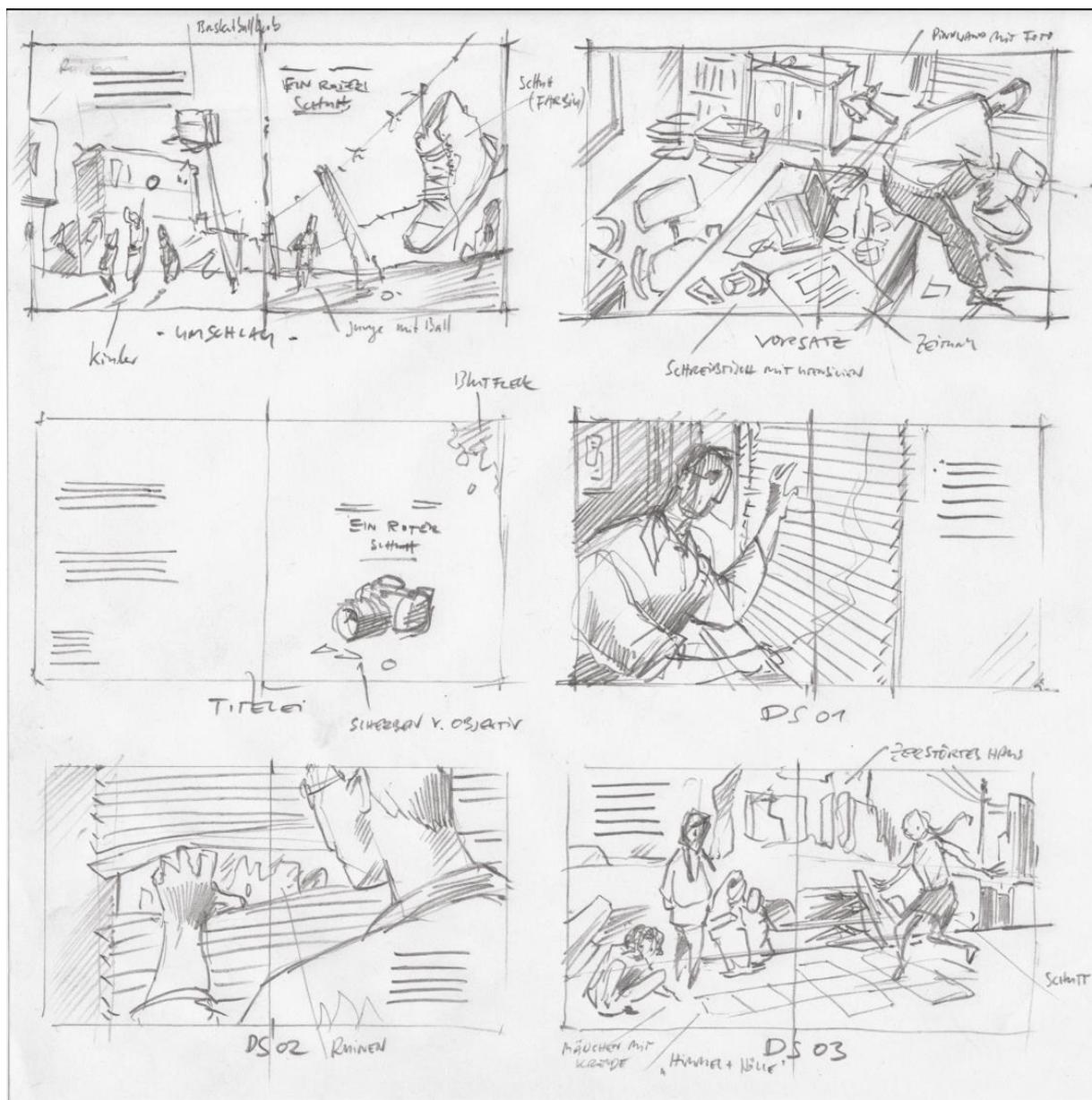


Abb. 2: Scribbles zu Ein roter Schuh © Tobias Krejtschi

Hier sehen wir eine Reihe von Scribbles, die ich gemacht habe. Das sind kleine Skizzen – jede doppelt so groß wie eine Briefmarke – auf denen alle wichtigen Elemente des Bildes zu sehen sind. Ich muss zu jeder Szene eine spannende Bildkomposition entwickeln, entscheiden was im Vordergrund zu sehen ist und was im Hintergrund. Ich experimentiere mit interessanten Blickwinkeln, spiele mit Größenverhältnisse und Perspektivwechseln. Das gibt den Betrachtern beim Umblättern immer wieder neue Impulse. Bei vollillustrierten Doppelseiten muss ich mir sehr gut überlegen, wo ich den Text unterbringe. Der Hintergrund darf dabei nicht zu unruhig sein und es darf kein wichtiges Element unter dem jeweiligen Textblock stehen, sonst kann ich entweder dieses Element nicht richtig erkennen oder ich kann den Text nicht richtig lesen. Der Hintergrund sollte auch nicht zu kontrastreich sein. Wenn ich beispielsweise eine schwarz-weiß gekachelte Wand habe, wird es schwierig, den Text zu lesen, weil ich diesen ja entweder hell oder dunkel drucken muss.

Die hier zu sehenden Scribbles geben noch einmal einen guten Überblick darüber, wie die Geschichte aufgebaut ist. Wir fangen in der Gegenwart an und sehen den Fotografen, wie er in seinem Büro sitzt. Dann bewegen wir uns etwas näher an den Fotografen heran und man sieht, wie er mit der Hand die Jalousie berührt. Auf der Folgeseite sieht man, wie er mit den Fingern die Lamellen der Jalousie auseinanderschiebt und hinausguckt. Nun kann man die Ruinenlandschaft im Hintergrund erkennen und ab diesem Punkt ahnt der Betrachter, dass der Mann sich in einem Krisengebiet befindet. Er sieht die Kinder auf der Straße, die dort spielen und ab dem Punkt sehen wir nicht mehr den Journalisten von außen, sondern wir sind diese Figur selber. Wir nehmen quasi seine Position ein und schauen durch seine Augen, vielleicht auch durch sein Kameraobjektiv auf die Dinge, die er sieht. Hier verzahnen sich jetzt zum ersten Mal Text und Bild. Das, was erzählt wird, wird tatsächlich gezeigt. Vorher ist das nicht der Fall. Da werden ganz andere Dinge beschrieben, zu sehen ist aber der Fotograf in seinem Büro. Das ist eine gegenläufige Handlung bzw. es sind zwei Handlungssituationen. Die eine in der Vergangenheit und die andere in der Gegenwart. Dann sind wir vor dem Krankenhaus und als nächstes im Inneren des Gebäudes. Wir sehen wie der Fotograf dort im Flur von seinem Kollegen angesprochen wird, der Blick des Kollegen ist dabei direkt auf den Blick des Betrachters gerichtet. Das gleiche geschieht ein weiteres mal auf der nächsten Doppelseite, auf der ein Sanitäter und eine Krankenschwester den Fotografen nochmal direkt adressieren. Ein letztes mal geschieht dies auf der vollfarbigen Doppelseite. Da blickt Kenan den Betrachter direkt an. Diese Szene ist der Höhepunkt der Geschichte und danach gibt es einen ganz klaren Schnitt.

Ab da sind wir wieder zurück in der Bürosituation und sehen jetzt den Fotografen wieder von außen, wie er sich dort deutlich erschöpft an die Jalousie lehnt. Er scheint sehr mitgenommen zu sein und jetzt wissen wir auch warum das so ist. Wir sehen auch, dass der Journalist das Foto des verletzten Jungen an seine Pinnwand im Büro geheftet hat. Dieses Foto hält er am Ende, als er das Telefongespräch mit seinem Neffen führt, nochmal in der Hand.

Zum Schluss sind wir dann, beim hinteren Vorsatz, erneut in der Anfangssituation und dort beginnt das Ganze wieder von vorn. Das Trauma das der Mann durchlebt, wiederholt sich in einer Art Teufelskreis.

Zur Umsetzung der Bilder

Bisher haben wir hauptsächlich die Skizzen gesehen und eine häufige Frage ist, wie ich aus diesem Skizzenstadium eine fertige Illustration mache. Das kann ich jetzt gleich mal ein bisschen genauer zeigen. Aus den Scribbles entsteht zunächst eine wesentlich genauere Zeichnung. Hier können wir zum Beispiel schon die Gesichtsausdrücke der Figuren erkennen und auch die einzelnen Details in der Kleidung. Aus dieser Skizze mache ich im nächsten Schritt eine digitale Illustration. Das heißt ich koloriere das Ganze am Rechner. Dies tue ich, um die Licht- und Schattensituationen zu klären: welche Bildelemente sind hell, welche dunkel, wie fällt zum Beispiel jetzt das Sonnenlicht hier in diese Szene ein, wo befinden sich die Schlagschatten der Figuren und wo sind die Binnenschatten. Indem ich das am Rechner mache, kann ich solche Entscheidungen auch schnell abändern. Ich kann dann zum Beispiel auf dieser Trage die Decke kurzerhand heller oder dunkler machen. Wenn ich das analog machen würde, wäre der Arbeitsprozess deutlich länger. Die digitale Farbstudie dient mir als Orientierung für mein finales Bild. Dieses male ich dann mit Pinsel und Farbe. Da gibt es

natürlich auch nochmal kleine Abweichungen aber im Großen und Ganzen halte ich mich an meine Vorlage, die ich geschaffen habe.

Um euch zu zeigen wie ich male, habe ich einen Illustrationsprozess mal mit der Kamera festgehalten. Hier sehen wir das Arbeitsmaterial, mit dem ich meine Acryl-Bilder erstelle. Am Anfang beginne ich mit einem weißen Blatt Papier. Auf dieses Blatt habe ich mit Zeitungsausschnitten erst einmal einen Untergrund geklebt. Als ich an den Illustrationen zu *Ein roter Schuh* gearbeitet habe, hat das Kriegsgeschehen in Syrien und auch einige Konflikte in Nordafrika die Zeitungsberichte dominiert. Genau diese Berichte habe ich als Untergrund für meine Bilder genutzt. Wenn man genau hinschaut, kann man sehen, dass kleine Textelemente noch unter den Farbschichten durchschimmern. Auf diesen collagierten Untergrund, male ich mit Acrylfarbe eine neutrale, graue Fläche. Diese besteht aus mehreren Farbschichten, deren Oberfläche ich anschließend mit verschiedenen Werkzeugen zerkratzt habe. Auf diese Weise wollte ich die Themen Krieg, Gewalt und Zerstörung auch visuell darstellen. Auf diesen zerkratzten, grundierten Malgrund kommt dann eine Bleistiftzeichnung der jeweiligen Szene. Im Anschluss folgt Schritt für Schritt die malerische Ausführung. Ich habe bei diesem Bild mit dem Vorhang auf der rechten Seite angefangen. Beim nächsten Foto kann man schon die Kleidungsstücke der Personen erkennen, die Trage auf der Kenan liegt, die Kittel von den ÄrztInnen usw. Das dauert natürlich alles seine Zeit, ich muss immer warten bis die Farbe getrocknet ist, bevor ich den nächsten Farbauftrag machen kann. Am Ende gibt es nochmal kleine Änderungen, zum Beispiel hier bei der Haarfarbe des Arztes, die war mir in diesem Fall etwas zu dunkel.

So entsteht dann jede einzelne Illustration. Das Ganze scanne ich dann ein, oder lasse die Scans anfertigen. Die Bilddaten bekommt der Verlag und die kümmern sich um den restlichen Prozess; um den Druck und die Herstellung des Buches.

Literatur:

Karin Gruß/ Tobias Krejtschi (Ill.): Ein roter Schuh. Boje Verlag 2013